

Freiheit – nicht nur für die Farbe

Arbeiten des Schweizer Künstlers Andreas Durrer in der Galerie in der Technischen Universität

VON ANDREAS FILLIBECK

Mit dem 1960 in Basel geborenen Maler Andreas Durrer haben Anne-rose Nickel und Hans-Werner Ginkel von der Uni-Galerie einen beachtenswerten Vertreter der abstrakten Kunst zwischen Informel und Farbfeldmalerei nach Kaiserslautern geholt. Seit kurzem schmücken seine Arbeiten die Zentralbibliothek der Lauterer Universität. Und einmal mehr erweist sich die Galerie damit als einer der wenigen ernst zu nehmenden kulturellen Einrichtungen der hiesigen Hochschule.

Durrers farbkraftige Kompositionen bestechen durch eine perfekte Aufteilung des Bildraumes. Weiter überzeugen die Werke des Künstlers durch eine in der abstrakten Kunstgattung seltene Harmonie und durch ausgewogene Kräfteverhältnisse zwischen oft starkem Gelb, Rot oder Blau, eher pastelligen Färbungen und reinem Weiß. Bei so manchem Bild lassen sich weiter Zeichen oder Chiffren entdecken, die etwa an so genannte Zinken von Fahrersleuten erinnern.

All diese Einzelheiten scheinen am eindrucklichsten zu wirken, wenn man die Distanz vergrößert, seinen eigenen Blick auf unscharf stellt oder knapp an den Bildern vorbeischaut. Denn erst im leicht Verschwommenen offenbart sich die beruhigende, ja kontemplative Wirkung von Durrers Acryl-auf-Leinwand-Gemälden.

Der Schweizer setzt offensichtlich nicht auf provokante, große Würfe und Gesten, wie das anderen Malern des Fauvismus' zueigen ist, sondern auf eine zwar gefühlsstarke, aber systemisch-homogene Wirkung. Seine Werke mit schlichten Titeln wie



Erläutert einer Besucherin seine Kunst: der Schweizer Maler Andreas Durrer.

FOTO: VIEW

„Fundort“, „Alte Tage“, „Das Meer“ oder „Lauscher“ tragen zudem einen spürbaren Rhythmus und Swing in sich, der aus der Spannung gegensätzlicher Bildelemente entsteht. Aus dicken, flächigen Farbfeldern, gekritzelten Chiffren, die wie Noten versetzt angeordnet sind, sowie gezeichneten Linien und Ellipsen. Jedenfalls frischen diese Bilder die staubtrockene Luft der Unibibliothek entscheidend auf.

Greet Helsen, selbst Malerin und aus Basel stammend, hielt eine durchaus ungewöhnliche Einführungsrede. Sie verblüffte die Gäste mit der Bitte, sich den blauen Boden der Bibliothek einmal genauer anzusehen oder an den herbstlichen, klar-blauen Himmel zu denken. So versuchte sie wohl gängige Muster von Ausstellungseröffnungen zu durchbrechen und die Gäste für ihre weiteren, auch philosophischen Ausführungen „warmzumachen“. „Was ist der Gewinn, wenn man verzichtet?“ Oder: „Welchen Gewinn zieht man aus Zurückhaltung?“ Solche Sätze Helsens bezogen sich zwar auf Durrers Kunst, hatten aber auch deutlich gesellschaftsrelevante Inhalte. Sie verwies unter anderem auf den ganzheitlichen Ansatz des Durrerschen Schaffens und forderte „Freiraum für Farbe“. Und auch diese Formulierung lässt sich vielleicht auf unsere Gesellschaft übertragen, wo Leistungsdruck und Konventionen das freie Denken, Entscheiden und Handeln mehr als beschränken.

AUSSTELLUNG

Die Schau „Andreas Durrer – Malerei“ ist in der Zentralbibliothek der Technischen Universität (Gebäude 32) noch bis 22. November zu sehen, montags bis freitags von 8 bis 23 Uhr und samstags von 9 bis 23 Uhr.